

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 52 (1996)
Heft: 4

Rubrik: Rechtschreibung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rechtschreibung

Eine heilige Kuh?

Mehr als neunzig Jahre sind seit der Orthographiekonferenz von 1901 vergangen, von denen beinahe jedes Jahrzehnt eine Auseinandersetzung mit den amtlich festgelegten Regeln gebracht hat. Diese neunzig Jahre sind aber nicht nur durch Unruhe im Bereich der Rechtschreibung gekennzeichnet, sondern auch durch eine unglückliche Entwicklung in der Einschätzung orthographischer Normen. An den Schulen wurde die Rechtschreibung häufig unkritisch vermittelt, vieles, was der Vereinheitlichung dienen sollte oder nur als Orientierungshilfe gedacht war, zur starren Norm er-

hoben, jede Abweichung von der Norm streng mit dem Rotstift geahndet und so vielen Menschen für ihr ganzes Leben die Angst vor der Blamage beim Schreiben eingeflösst. Diese Überbewertung führte nicht selten dazu, dass Rechtschreibleistung mit Intelligenz gleichgesetzt wurde und die Auswahl für die weiterführenden Schulen entscheidend beeinflusste. Auch ausserhalb der Schule wirkte die Überbewertung fort: Eine fehlerhafte Rechtschreibung wurde von vielen Menschen mit Unbildung gleichgesetzt.

*Günther Drosdowski,
Vorsitzender der Duden-Redaktion,
im neuen Duden-Handbuch*

Sprachlehre

Von starken und schwachen Bären

Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Braunbären und einem Teddybär? Aufmerksame Leser werden ihn sofort mühelos herausfinden: Er liegt in der abweichenden Deklination. Die Gattung der Bären mag zwar widerborstig, stark und artenreich sein – als Substantiv werden die Petze jedoch allemal schwach gebeugt, während der Teddybär als fremder Eindringling in unsere heimische Fauna bereits den Gesetzen der starken Fallform folgen darf. Dabei gilt es anzumerken, dass schwache Substantive dadurch auffallen, dass sie sich als nachgiebig erweisen, also im Genitiv, Dativ, Akkusativ und im Plural eine en-Endung aufweisen (des Bären), während starke Beugungen diesem Versuch standhaft widerstehen und im Genitiv ein s sowie im Plural das abschliessende -en annehmen. Ich will damit gewiss niemandem einen Bären aufbinden, aber die Grammatik will es nun einmal so, wiewohl gerade beim

Bären zu beachten ist, dass in der Einzahl die starke Beugung (des Bären) die schwache (des Bären) allmählich zu verdrängen scheint. In der Fachsprache, zum Beispiel der Jäger, ist es ausnahmsweise sogar erlaubt, das Fell *des Bären* (sprichwörtlich korrekt *des Bären*) nach weidmännischen Regeln zu verteilen und zu beugen. Was also dem putzigen Teddybär erlaubt sein mag, geziemt sich noch lange nicht für einen alteingesessenen Bären.

Wie dem auch sei: «Bär und Büffel können keinen Fuchs fangen», wie es im Volksmund heisst, was bedeutet: Schlaueheit siegt allemal über plumpe Kraftmeierei. Völlig am Ziel vorbei schoss indessen jener wackere Weidmann, der in seinem Jagdbericht schrieb: «Die Umstände, die es mir erlaubten, diesen *Hirschen* zu schiessen», und im weiteren Verlauf: «In Gedanken zog ich schon dem *Hirschen* hinterher.» Im «Hirschen» mag man zwar vorzüglichen Wildpfeffer essen, aber dem Jäger wäre anzuraten, im Interesse verbaler Treffsicherheit auf den